

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 2 (1974)

DOI: 10.11588/fr.1974.0.58048

---

#### Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Frédéric LESUEUR, *Le Château de Blois tel qu'il fut, tel qu'il est, tel qu'il aurait pu être*. Paris (A. & J. Picard) 1970, 8°, 190 S., mit 38 Abb., davon 4 farbig, 5 Schnitten u. 3 Grundrißplänen im Text.

Diese vorwiegend der Kunstgeschichte gewidmete Monographie über eines der großen Schlösser des Loire-Tals, Sitz der mächtigen Grafen von Blois-Chartres-Champagne bis zum Ende des 13., der Herzöge von Orléans im 15., der Könige von Frankreich im 16., des Bruders Ludwigs XIII. (Gaston) im 17. Jahrhundert, hält die Mitte zwischen wissenschaftlicher Abhandlung und illustriertem Führer. Sie ist das Beste, was man augenblicklich über Blois lesen kann; denn eine große Monographie über das Schloß fehlt. Der Autor, langjähriger Konservator des Schlosses und Verf. einer Fülle von Studien zu Einzelfragen seiner Geschichte (in der kurzen Bibliographie S. 183 f. sind sie nicht genannt) und zur Kunstgeschichte und Archäologie des Blésois im Hochmittelalter (zuletzt: *Les églises de Loir-et-Cher*, Paris, A. & J. Picard, 1969), hat schon im Jahre 1922 (Abschluß des Ms.: 1914) in Zusammenarbeit mit Pierre LESUEUR »Le château de Blois. Notice historique et archéologique« veröffentlicht. Zwei der Grundrisse, die Schnitte, die Mehrzahl der Abb. sind aus diesem materialreicheren Werk (313 S., 30 Abb. im Text, 37 Taf.) übernommen, das von dem neuen Buch nur da ersetzt wird, wo neue Funde neue Erkenntnisse gebracht haben, so zu den Projekten König Heinrichs IV. und den Bauten des Gaston d'Orléans.

L. kann über die früh- hoch- und spätmittelalterliche Burg (S. 17–45) wenig berichten; zu viel ist in späterer Zeit verschwunden. Halten wir immerhin fest, daß die Anlage auf dem Sporn zwischen Loire und Arrou mit Vorburg und Hauptburg (hier *donjon* genannt) im 13. Jh. 2,5 Hektar umfaßte. Aus dem 13. Jh. ist außer einem Mauerturm (Tour du Foix) vor allem die große (18 × 30 m) zweischiffige Halle erhalten, in der 1576 und 1588 die französischen Generalstände tagten (»Salle des États«). L. hält Graf Thetbald (Thibaud) VI. (gest. 1218) für den Erbauer.

Den gegenwärtigen Ruhm des Schlosses begründen die für die Geschichte des französischen Italianismus so bedeutenden Bauten Ludwigs XII. (1498–c.1502) und Franz I. (1515–19). Sie werden auf S. 47–91 und 92–124 eingehend geschildert. Die vier farbigen Abb. (sie sind im Buch von 1922 nicht enthalten) zeigen ihre Fassaden vor der Restauration (1855–66 u. 1845–48) in der Aufnahme des Architekten Félix Duban. Man sieht, wieviel die Dekoration des Schlosses, so wie wir es heute kennen, dem 19. Jh. verdankt. Die zahlreichen heraldischen Ornamente: Stachelschweine (Ludwig XII.), Hermeline und Kordeln (Anne de Bretagne), Salamander (Franz I.), Initialen, Kronen, Lilien sind fast ausnahmslos um 1792 ausgemeißelt worden. Auch die Reiterstatue Ludwigs XII. über dem Portal wurde damals zerstört. Die Pläne Du Cerceau's (1579, or. im British Museum) zeigen außer dem unter Gaston d'Orléans niedergelegten Flügel aus der Zeit Ludwigs XII. die ausgedehnten, heute verschwundenen Gärten, ohne die die Gesamtanlage nicht verstanden werden kann. Wie von L. in der Stockholmer Nationalbibliothek entdeckte Dokumente zeigen, plante Heinrich IV. grandiose Bauten in Blois. 1598–1602 entstand eine 200 m lange Galerie im

Park; sie wurde im 18. Jh. abgebrochen (S. 126–30). Gaston d'Orléans dachte sogar an vollständigen Neubau. François Mansart zeichnete die Pläne. Der Bauherr war jedoch nur von 1635–38 kreditfähig, so daß nur einer der vier Flügel des Hofes abgerissen und durch Klassizistisches ersetzt wurde (S. 135 bis 64). L. schließt mit seinem Überblick über die Zerfalls- und Restaurationszeit (S. 165–77). Schon vor der Revolution war das Schloß vom Abbruch bedroht. Gerettet wurde es durch seine Verwendung als Kaserne (in dieser Zeit verschwanden fast alle Kamine, weil sie die Aufstellung der Betten störten) und durch die Mittelalterbegeisterung der Romantik.

Werner PARAVICINI, Paris

Xavier BARRAL I ALTET, *Els mosaics medievals de Ripoll i de Cuixà, Poblet* 1971. 57 S., 19 Abb. (= *Scriptorium Populeti* 4).

Apsiden romanischer Kirchen waren häufig mit Fußbodenmosaiken geschmückt, doch gingen die meisten durch starke Abnutzung zu Grunde. In diesem Band einer vom Kloster Poblet herausgegebenen Schriftenreihe wird ein ursprünglich  $11 \times 9$  m großes Mosaik aus Ripoll behandelt, das ein nicht näher zu identifizierender Kunsthandwerker namens Arnaldus gelegt hatte. Da es gegen Ende des 19. J. weitgehend zerstört wurde, stützt sich die Untersuchung auf eine alte Zeichnung und auf Fragmente aus dem Museum von Ripoll, dessen größtes  $1,1 \text{ m}^2$  mißt. Ursprünglich bestand das Mosaik aus drei Reihen von je acht miteinander verbundenen kreisförmigen Medaillons, die Darstellungen von Fabeltieren enthielten. Darunter bildeten Delphine, die d. Vf. als Symbole der Wiederauferstehung deutete, ein M, wohl eine Abkürzung für den Namen der Schutzpatronin der Kirche, Maria. Ein Vergleich mit Miniaturen und Kapitellen, vor allem aber mit ähnlichen Mosaiken in Thiers (dép. Puy-de-Dôme) und Reggio d'Emilia ermöglicht eine Datierung in das 12. Jh., vermutlich in seine erste Hälfte. – Einige kleine Mosaikfragmente aus St. Michel de Cuxa (dép. Pyrénées-orientales) beweisen, daß auch andere katalanische Kirchen Apsidenmosaiken besaßen. Eine ausführliche Zusammenfassung in Französisch und Englisch ermöglicht auch dem des Katalanischen Unkundigen die Benutzung dieser Untersuchung, die einen interessanten Beitrag für eine noch zu schreibende Darstellung der mittelalterlichen Fußbodenmosaiken darstellt.

Dietrich CLAUDE, Marburg